



Nach der **Brexit-Abstimmung**: Die Folgen und die Reaktionen



Was wird jetzt aus Europa?

Zum ersten Mal in der Geschichte der Europäischen Union verabschiedet sich ein Mitglied aus dem Club – und dann auch noch ein so wichtiges. Was jetzt auf die Union alles zukommt und wie's weitergeht

Wie geht es nun weiter mit der Europäischen Union, wenn sie künftig, nach dem Scheidungsprozess mit den Briten, in etwas mehr als zwei Jahren vielleicht, nur noch aus 27 Mitgliedern besteht? Arbeitet die EU dann erst recht enger zusammen? Oder beginnt nun, wie Skeptiker nach all den Abgesängen auf Europa schon länger befürchten, tatsächlich der Zerfall?

Für ein engeres Zusammenrücken spricht, dass der ewige Skeptiker im europäischen Bunde sich nun verabschiedet: Großbritannien hat auf den Sonderstatus seit dem Beitrittsjahr 1973 immer schon Wert gelegt, sich Vorzüge wie den „Britten-Rabatt“ erstritten. Aus der Eurozone und dem normalerweise grenzkontrollfreien Schengen-Raum blieben die Briten von vornherein draußen. Die EU-Mitgliedschaft war für viele auf der Insel immer schon eine Kosten-Nutzen-Rechnung.

Der Fraktionschef der konservativen **EVP-Fraktion im Europaparlament, Manfred Weber** (CSU), sieht im Brexit deshalb eine Absage an die Extrawurst: „Das heißt

dann: Schluss mit der Rosinenpickerei, Schluss mit Sonderrollen.“ Der ehemalige EU-Kommissar Günter Verheugen (SPD) fürchtet hingegen: „Jetzt gibt es ein Rezept für Regierungen, die gerne etwas für sich durchsetzen möchten auf Kosten der anderen.“

Auch in anderen Ländern könnte es Referenden geben

Wie auch immer: Nach dem Sieg der EU-Gegner sind sich die Europäer weitgehend einig darin, dass ein „Weiter so“ oder noch mehr Integrationsschritte nicht angebracht wären. Die Vorbehalte gegen die EU, die die Briten zum Ausdruck gebracht haben, treiben die Leute auch anderswo um.

Finanzminister Wolfgang Schäuble (CDU) sagt: „Wir können als Antwort auf einen Brexit nicht einfach mehr Integration fordern. Das wäre plump. Viele würden zu recht fragen, ob wir Politiker immer noch nicht verstanden haben.“

Die rechtspopulistischen Bewegungen – der Front Natio-



Die Partei-Jugendorganisationen Jusos und Grüne Jugend reagieren am Freitag auf die Abstimmung der Briten mit einer Demonstration am Brandenburger Tor unter dem Motto „Europa hat Zukunft“.

Foto: Kay Nietfeld/dpa

nal (FN) in Frankreich, die FPÖ in Österreich, die AfD in Deutschland – jubilierten. Alle können nun darauf verweisen, dass eine EU-Mitgliedschaft umkehrbar ist. Schwierig, den Geist der Spaltung wieder in die Flasche zu bekommen. Mit einigem Abstand könnte es

auch in anderen Ländern Volksabstimmungen geben.

Doch der Brexit wird nicht nur den Zweiflern am europäischen Projekt Auftrieb geben. Er verschiebt auch die Machtverhältnisse. Paris und Berlin werden relativ gesehen an Einfluss gewinnen.

So gern Deutschland und Frankreich den Schulterchluss zelebrieren: Merkel geht ein wichtiger Verbündeter verloren. Deutschland und Großbritannien pochten in Brüssel gern auf die Wahrung nationaler Entscheidungsgewalt, die Begrenzung europäischer Ausgaben, eine liberalere Wirtschaftspolitik.

auf der Weltbühne leichter dazukommen. Mit Großbritannien verliert es nicht nur ein Land mit Ständigem Sitz im UN-Sicherheitsrat, sondern auch eine weltweit gut vernetzte ehemalige Kolonialmacht. Londons internationale Gesprächspartner haben es künftig mit einem Land zu tun, das nur noch für sich selber spricht – und nicht manchmal auch für 27 Andere.

AZ-INTERVIEW

„Es muss eine Strategie zur Zukunft des europäischen Projekts her“

AZ: Herr Weidenfeld, sind Sie überrascht worden?
WERNER WEIDENFELD: Ich habe es erwartet. Dominant in dieser Auseinandersetzung wurde die Frage nach Identität und Souveränität. Die wird in Großbritannien immer „insular“ beantwortet.
Aber hätte es nicht einfach so weitergehen können?
 In dem Moment, in dem Sie die Frage der Identität und Souveränität zum Zentrum machen und nicht die ökonomischen Zusatzaspekte, können Sie in Großbritannien für Europa nichts gewinnen.

AZ-INTERVIEW mit **Werner Weidenfeld**



Der Politikberater und Politikforscher ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung.

Das hört sich an, als ob die Kontinentaleuropäer über

diese Klärung froh sein könnten.

Positiv ist, dass die Europäer klar sehen, dass sie eine strategische Antwort zur Zukunft des europäischen Projekts geben müssen. Anderenfalls wird es zerfallen, weil die rechtspopulistischen Strömungen dominant werden. Spätestens jetzt müssen die führenden Europäer Deutungs- und Erklärungsangebote zur Zukunft des Kontinents abliefern.

Wie groß schätzen Sie die Chancen ein, dass die Rest-EU in diesem Sinne reagiert?

Weil der Druck so massiv ist, dass sie sich davor gar nicht wegducken können. Seit An-

fang der 50er hat es alle sechs, sieben Jahre in Europa eine Krise gegeben. Jedes Mal kam es unter dem Druck der Krise zu einer Lösung. Jetzt aber zum ersten Mal nicht.

Warum eigentlich?
 Weil zum ersten Mal mit der Krise die Sinnfrage des gesamten Projekts gestellt wurde. Darauf gibt's bisher keine Antwort. Wenn die Europäer jetzt begreifen, dass sie darauf eine Antwort geben müssen, hat der Brexit durchaus einen positiven Effekt ausgelöst.

Interview: Ralf Müller

Der Nato bleibt Großbritannien weiter erhalten

Britanniens Exit wird auch zu Machtverschiebungen auf der internationalen Bühne führen. Zu den Gewinnern könnte die Nato gehören. Europas zweite (auch nuklear bewaffnete) Militärmacht neben Frankreich geht der EU verloren, dem westlichen Verteidigungsbündnis bleibt sie erhalten. Die im Vergleich eher kümmerliche europäische Sicherheitspolitik wird wohl noch weiter in den Schatten des mächtigen Verteidigungsbündnisses rücken.

Gleichzeitig wird das diplomatische Schwergewicht EU

Hauptanliegen der Briten in den Trennungsgesprächen wird sein, den Zugang zum Binnenmarkt zu sichern. Frankreichs Wirtschaftsminister Emmanuel Macron und andere haben allerdings schon deutlich gemacht, dass London nicht mit einer einfachen Lösung rechnen kann. Schäuble formuliert das so: „In is in, out is out.“

EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker drohte Großbritannien sogar: „Der Deserteur wird nicht mit offenen Armen empfangen.“ Soll im Klartext heißen: Scheiden tut weh, und das muss auch so sein. Allein schon, um Nachahmer abzuschrecken.

Martina Herzog, Christoph Sator

VOM PAPST BIS ELIZABETH HURLEY: DIE REAKTIONEN AUF DEN BREXIT

„Was dich nicht umbringt, macht dich nur stärker“

So reagiert die politische und prominente Welt auf die Entscheidung der Briten:

„Es ist kein Moment für hysterische Reaktionen. Wir haben uns auf dieses Szenario vorbereitet. Wie mein Vater immer gesagt hat: Was dich nicht umbringt, macht dich nur stärker.“
Donald Tusk, EU-Ratspräsident

„Nein!“
EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker auf die Frage, ob der Brexit der Anfang vom Ende der EU ist.

„Der heutige Tag ist ein Einschnitt für Europa, er ist ein Einschnitt für den europä-

schen Einigungsprozess. Die Europäische Union ist stark genug, um die richtigen Antworten auf den heutigen Tag zu geben.“
Bundeskanzlerin Angela Merkel

„Wir haben eine gemeinsame Wertebasis, die bleibt ja bestehen.“
Joachim Gauck, Bundespräsident

„Damn! Ein schlechter Tag für Europa.“
Sigmar Gabriel, Wirtschaftsminister

„Ich fürchte, die Bürger in Großbritannien werden das

bald zu spüren bekommen.“
Unions-Fraktionschef Volker Kauder

„Damit Europa voranschreiten kann, darf es nicht mehr so weitermachen wie bisher. Frankreich wird deshalb die Initiative ergreifen, damit Europa sich auf das Wesentliche konzentriert.“
François Hollande, Frankreichs Präsident

„Das erfordert von uns allen eine große Verantwortung, um das Wohlergehen des Volkes des Vereinigten Königreichs sicherzustellen, aber auch das Wohlergehen und das Zusammenleben des gesamten europäischen Kontinents. Das erwarte ich mir.“
Papst Franziskus

„Europa wird an Bedeutung und Stellung in der Welt verlieren.“
Christian Kern, Österreichs Bundeskanzler

„Die Entscheidung der Briten muss wie ein Weckruf für Europa sein.“
Paolo Gentiloni, Italiens Außenminister

„Das ist kein guter Tag für Europa.“
Horst Seehofer, Bayerns Ministerpräsident

„Goodbye, UK. Schottland wird jetzt die Unabhängigkeit anstreben. Camerons Vermächtnis wird

sein, zwei Staatenbündnisse zerbrochen zu haben. Beides hätte nicht sein müssen.“
Harry-Potter-Autorin J. K. Rowling

„Haltet die Welt an, ich steige aus.“
Ex-Oasis-Sänger Liam Gallagher

„Ich fühle mich, als würde ich in einem fremden Land leben.“
Jonathan Edwards, früherer Weltklasse-Leichtathlet

„Jo wäre heute optimistisch geblieben und fokussiert darauf, was sie tun könnte, um unser Land wieder um unsere besten Werte herum

zusammenzubringen.“
Brendan Cox, Ehemann der getöteten Brexit-Gegnerin Jo Cox

„Lange, emotionale Nacht. Süße Träume.“
Elizabeth Hurley, Schauspielerin und Brexit-Befürworterin

Und die Queen? Wie bei allen politischen Themen verhält sich Königin Elizabeth II. (90) neutral. Berichte der „Sun“, die Königin habe sich eindeutig für den Austritt Großbritanniens aus der EU ausgesprochen, brachten der Zeitung eine Rüge ein.
rom